

Wie sich herausstellte, fanden auch andere Lehrer die Idee von Laras Geschichtslehrerin sehr gut. Lara wurde dazu verdonnert, auch Georgs Mitschriften aus Physik und Literaturgeschichte abzuschreiben. Und wieder ließ der sich nicht davon abbringen, damit zu ihr nach Hause zu kommen.

Allmählich fühlte Lara sich ernstlich bedroht. Sie hatte den gemeinsam verbrachten Tag zwar halbwegs heil überstanden, und mit Georg Karten zu spielen war eine interessante Erfahrung gewesen, aber es kam nicht in Frage, dass seine Besuche zu einer Dauereinrichtung wurden. Lara musste ihn endgültig verscheuchen. Und sie wusste schnell, wie: Als er nach der Schule zu ihr kam, sagte sie ihm die Wahrheit über sich und die Anderswelt.

Georg brauchte ein paar Sekunden, bis ihm dazu etwas einfiel.

"Aha", sagte er schließlich.

"'Aha'? Das ist alles?"

"Was hast du erwartet? Es ist nicht leicht, *darauf* eine gute Antwort zu geben."

"Regt es dich gar nicht auf, mit einer derart Wahnsinnigen zusammen zu sein?"

"Mich regt so leicht nichts auf."

"Und sonst hast du dazu nichts zu sagen?" Lara konnte es nicht fassen. Sein Verhalten war so schwer vorherzusagen wie das Wetter im April.

"Na ja, ich überlege noch, ob du das ernst meinst oder mich nur verschrecken willst."

Sowohl als auch, dachte Lara. Aber Zweiteres würde nur funktionieren, wenn Georg Ersteres glaubte. "Ja, ich meine es ernst. Ich habe Superkräfte, und aus Superkräften folgt Super-Verantwortung. Ich bin vom Schicksal auserwählt worden, um das Böse zu bekämpfen. So ähnlich wie Jeanne d'Arc."

"Wie Jeanne d'Arc?"

"Ja, wie die Jungfrau von Orléans, die im Mittelalter von Gott dazu auserwählt worden ist, Frankreich von den englischen Eroberern zu befreien."

"Ach ja, die kenn ich. Aber ehrlich gesagt: Ich denke, das Einzige, was du mit der Jungfrau von Orléans gemeinsam hast, ist das erste Wort."

"*Sehr* lustig. Und gestern hast du noch gesagt, du glaubst mir."

"Ich hab nicht gesagt, ich glaube dir *alles*. Ob ich dir *das* glaube, darüber muss ich noch nachdenken. Ich sag's dir, wenn ich mich entschieden hab. - Möchtest du nachher vielleicht eine Partie "Zauberkrieg" spielen?"

Ende. Jetzt fiel Lara nichts mehr ein. Sie sagte ihm, sie sei eine gefährliche Psychopathin, und wie reagierte er darauf? Er wollte mit ihr Karten spielen, als wäre nichts! Um diesen Typen loszuwerden, müsste man ihn wohl k.o. hauen, in einen Karton packen und per Luftpost nach Sibirien schicken.

Also gut, entschied sie, dann würde sie eben akzeptieren, dass er sich in ihre Angelegenheiten einmischte und Teil ihres

Privatlebens wurde. Ganz so schlimm, wie sie anfangs gedacht hatte, war er ja auch wieder nicht, und sie konnte ihn immerhin als Versuchskaninchen für neue "Zauberkrieg"-Taktiken benutzen. Aber wehe, er würde es wagen, ständig zu gewinnen!

Ein paar Stunden später war Lara wieder allein in ihrer eigenen Welt. Sie ritt mit Sleipnir durch das Meer aus grünem Gras, das sich weit um ihre Festung erstreckte. Lara hatte kein Ziel und ganz besonders keine Eile. Diese regelmäßigen Erkundungsritte hatten meistens den Charakter von Ausflügen, auf denen sich wenig ereignete. Nur summende Insekten waren Lara begegnet, und hie und da ein Vogel. Trotzdem war dies keine Zeitverschwendung. Ihr schien, als versichere sie damit dem Holprigen Hügelland, sie sei noch da, um es zu beschützen, und es war, als würde das Land darauf mit tiefer Dankbarkeit reagieren.

Diesmal wurde die Routine aber unterbrochen, als Triliana vor Lara erschien und sie warnte. Cheresis hatte mit ihrer hellseherischen Gabe ein großes Wesen entdeckt, das direkt auf die Festung zukam. Lara wendete ihr Pferd und galoppierte in Richtung des Angreifers. Sie musste nicht weit reiten, um ihn zu finden. Er war auch aus großer Entfernung nicht zu übersehen.

Ein gut fünfzehn Meter langes Monster schritt langsam in Laras Richtung. Selbst aus dieser Distanz konnte sie ganz leise das Stampfen hören, wenn es einen Fuß aufsetzte. Der riesige Körper sah aus wie der eines vollgefressenen, roten Krokodils mit überlangen Beinen und fledermausartigen Flügeln. Sein Gang wirkte plump und ungeschickt. Bei jedem seiner weit ausholenden Schritte schwang es seine Schultern und sein Becken, so wie die meisten Echsen dies tun. Doch zugleich machten seine Schritte eindeutig klar, man müsste dem Untier ein ziemlich großes Hindernis in den Weg stellen, um es aufzuhalten. Der Kopf saß auf einem langen Hals und ähnelte dem eines langgezogenen Tyrannosaurus, dem jemand einige Hörner und zwei spitze Ohren eingepflanzt hatte. Obwohl der ganze Rest des Körpers bei jedem Schritt schwankte, hielt das Wesen seinen Hals stets gerade auf sein Ziel gerichtet, stur auf Lara zu.

Sie hatte auf den ersten Blick erkannt, was für ein Geschöpf das war: ein roter Drache. Abgesehen von Astaroth waren Drachen die mächtigsten und gefährlichsten Wesen der Anderswelt, und in letzter Zeit wurden sie immer frecher.

Allmählich fühlte Lara sich ernstlich bedroht. Sie hatte ihre Angriffe zwar immer halbwegs heil überstanden, und mit einem großen Drachen zu kämpfen war eine interessante Erfahrung, aber es kam nicht in Frage, dass ihre "Besuche" zu einer Dauereinrichtung wurden. Lara musste sie endgültig verscheuchen.

Sie klemmte sich ihre Lanze unter den Arm, stupste Sleipnir in die Seiten, und seine acht Hufe donnerten über den Boden. Lara hatte bereits mehrere Drachen besiegt, aber dieser war

besonders groß und schüchterte sie ein wenig ein. Das Ungetüm bäumte sich auf und knurrte, als Sleipnir darauf zustürmte. Es breitete seine Flügel aus und wirkte plötzlich noch viel größer, als es ohnehin war. Lara visierte die Brust des Monsters an, zog den Kopf ein und machte sich bereit für einen schnellen Stoß.

Da erst fiel ihr auf, dass die Vorderbeine des Ungeheuers wie bei kaum einem anderen seiner Art groben Händen ähnelten. Bevor sie wusste, wie ihr geschah, musste sie erkennen, dass dieses Biest auch schneller war, als alle Drachen, die sie kannte. Er packte ihre Lanze und riss Lara aus dem Sattel.

Lara warf ihren Schild fort und klammerte sich mit beiden Armen an ihre Waffe. Sie schwang ihr rechtes Bein darüber, damit sie rittlings darauf sitzen konnte, zog ihr Schwert und war bereit für alles, was nun kommen sollte.

Doch es kam nichts. Das riesige Untier starrte sie nur an. Es hielt die an ihre Lanze geklammerte Lara wie ein aufgespießtes Würstchen über ein Lagerfeuer. Unter ihr tänzelte Sleipnir nervös hin und her und wieherte. Lara rutschte ein Stück vor und schlug mit ihrer Waffe durch die Luft, halb um bedrohlich zu wirken, halb um das Gleichgewicht zu halten. Als Reaktion darauf kam ihr das Drachenmaul ebenfalls entgegen und formte eine Art Kussmund, einen Kussmund voll stricknadellanger Zähne.

Lara hörte das schuppige Biest röchelnd einatmen. Es machte sich zum Feuerspeien bereit. Sie schloss die Augen, aber statt Feuer brauste ihr nur ein Schwall heißer Atem entgegen. Lara schlang ihre Arme und Beine um die Lanze und verlor fast ihr Schwert. Der Wind war so stark, dass sie wieder dorthin zurückrutschte, wo sie gewesen war.

"Ganz langsam, Mädchen", begann der Drache. Er sprach leise (für einen Drachen), doch Lara konnte trotzdem fühlen, wie manche seiner Worte in ihrem Schädelknochen vibrierten. "Wir wollen doch nicht, dass hier jemand verletzt wird."

"Niemand außer dir!", fauchte Lara und reckte ihr Kinn vor.

"Das ist aber nicht sehr freundlich", fuhr der Drache fort. "Und auch nicht sehr klug. Ich müsste nur ein Mal kräftig husten, um dich zu braten."

"Damit du mich darüber lachen hörst?" Vorsichtig rückte Lara wieder ein Stück nach vorne.

"Oh, das kleine Brathähnchen ist ja richtig mutig. Und leichtsinnig frech zu einem feuerspeienden Drachen, der zehn Mal größer ist." Beiläufig pustete er sie wieder ein Stück zurück. "Warum fürchtest du dich nicht vor meinem Flammenatem?"

"Weil ich nicht dämlich bin. Ich greife keinen Drachen an, ohne mich mit einem Feuerschutzzauber zu belegen. Mir kann überhaupt nichts passieren."

"Möchtest du es ausprobieren?", fragte der Drache. Er beugte sich weit zu ihr hinunter und grinste herausfordernd. "Aber sogar, wenn das stimmt, was hast du denn vor mit deinem Brotmesser, wenn du endlich bis zu meiner Kralle vorgeklettert

bist? Willst du mich maniküren?"

"Ich könnte zum Beispiel mein 'Brotmesser' in das riesige, nicht zu verfehlende Drachenauge werfen, das mich ganz aus der Nähe anstarrt."

Die Mundwinkel des bisher arrogant lächelnden Drachen fielen nach unten. Er hob seinen Kopf mit der schnellsten Bewegung, die er seit Beginn des Gesprächs gemacht hatte. "Ich könnte mich rasch genug abwenden", meinte er.

"Möchtest du es ausprobieren?"

"Heute nicht", sagte der Drache und begann wieder zu grinsen. "Warum hast du das nicht getan, sondern nur gesagt?"

"Warum hast du nicht versucht, mich zu braten?"

"Warum kannst du nicht einfach eine normale Antwort geben wie ein wohlerzogenes kleines Mädchen?"

"Weil ich kein wohlerzogenes kleines Mädchen bin. Ich bin die Auserwählte!" Lara strahlte vor Stolz, aber gleich erstickte Enttäuschung das Strahlen, denn der Drache sah überhaupt nicht beeindruckt aus.

"Das weiß ich doch", murrte ihr Gegenüber und setzte sie auf den Boden ab. "Dass du nicht wohlerzogen bist, merkt man, und dass du die Auserwählte bist, weiß ich längst. Klein bist du allerdings sehr wohl."

Lara musterte ihn. "Du willst uns überhaupt nichts tun, stimmt's?"

"Hat dir noch niemand gesagt, dass es auch gute Drachen gibt? Was lernt ihr Menschen eigentlich in der Schule?"

"Warum hast du uns dann angegriffen?"

Die riesige Echse lachte und machte dabei Geräusche wie ein ausbrechender Vulkan. "Anscheinend kannst du einen Angriff nicht von einem Besuch unterscheiden. Wenn ich euch wirklich angegriffen hätte, könntest du die Reste deiner Wachtürme jetzt nur noch als Zahnstocher verwenden."

"Ph", machte Lara und steckte ihr Schwert in die Scheide, "da hättest du ganz schön blöd aus deinen Schuppen geschaut. Ich hab noch jedes Ungeheuer besiegt."

"Ich bin aber kein Ungeheuer."

"Was willst du dann, wenn du kein böses Monster bist, das uns angreifen will?"

"Ich wollte dich kennen lernen." Das Gesicht des Drachen wurde ernst. "Die Auserwählte, die uns alle beschämt mit ihrem Mut. Das kleine schwache Mädchen, das es gewagt hat, ganz allein gegen Astaroth und seine Raufbolde anzutreten, und das nicht einmal zugeben will, dass es einen starken Freund braucht."

Einen Moment lang sagte Lara nichts. "Wieso habe ich dich vorher noch nie gesehen? Wieso habe ich nie etwas von dir bemerkt?"

"Weil du nicht auf mich geachtet hast. Du hast alle Drachen als gefährliche Ungeheuer angesehen. Aber ich war immer schon da, ich und ein paar andere. Es war nur eine Frage der Zeit, bis wir uns treffen."

"Ich hab aber schon genug Freunde", meinte Lara und wandte

sich ab, um ihren Schild aufzuheben.

Neben ihr entfaltete sich Trilianas Gestalt. "Lara, wir brauchen dich", sagte sie, ohne von der Gegenwart des Drachen überrascht zu wirken. "Eine Armee greift aus dem Osten an."

"Ich reite sofort hin."

"Warum denn?", fragte der Drache und streckte seine offene Klaue aus. "Sogar dein achtbeiniges Pferd kann nicht so schnell laufen, wie ich fliegen kann."

"Warum sollte ich dir trauen?", raunte Lara und sah ihn aus schmalen Augen an.

"Weil man nie genug Freunde haben kann. Mein Name ist Gaurim, und ich bin genau das, was du jetzt brauchst."

Auszug aus dem Phantasy-Roman

"Lara in der Anderswelt".

von Norbert Sindelek